

9. Imkerei und Landwirtschaft

Ausgangssituation, Zielkonflikte, Ziele

Durchschnittlich höhere Temperaturen und mildere Winter führen seit über einem Jahrzehnt spürbar zu einer Verschiebung von Anbaugebieten in Richtung Norden sowie zu veränderten Vegetations- und Wachstumsperioden von Pflanzen. Vor allem weniger Frosttage im Frühjahr können zu einem früheren Wachstumsbeginn führen. Der Anbau neuer Nutzpflanzensorten, insbesondere von Wärme liebenden Arten wie Mais oder Hirse, wird auch in nördlicheren Regionen künftig möglich sein. Speziell Anbaugebiete in Norddeutschland und in Mittelgebirgslagen, die heute vergleichsweise kühl und feucht sind, können von diesen Entwicklungen profitieren. Dort ist bei einem moderaten Temperaturanstieg und einer ausreichenden Wasserversorgung mit einem erhöhten Ertragspotenzial für viele Fruchtarten zu rechnen.

Einige Pflanzenarten können durch den Klimawandel jedoch auch in ihrem Wachstum gestört werden. So führt die Trockenheit bei der für die Bienen wichtigen Nutzpflanze Raps zu einem Rückgang der Anbaufläche, da die Saat im Spätsommer nicht aufläuft und Kahlfröste im Winter Bestände gefährden.

Auch die Leistungsfähigkeit von Nutztieren und deren Gesundheit sind in Deutschland zunehmend durch sogenannte vektorübertragene Krankheiten gefährdet. Dabei handelt es sich um Krankheiten, die durch Schädlinge oder Parasiten übertragen werden. Mit steigenden Temperaturen und selteneren Frosttagen können diese sich neue Lebensräume erschließen. So breiten sich auch die von ihnen übertragenen Krankheiten aus. In den letzten Jahren haben zum Beispiel bestimmte Mückenarten die Blauzungenkrankheit und das Schmallenberg-Virus bei Rindern verbreitet. Aber auch ein Anstieg parasitärer sowie viraler Erkrankungen bei Bienen sind zu verzeichnen.

Mit dem Klimawandel nimmt auch für die Honigbiene der Hitzestress zu. Die Folgen sind kaum noch brutfreie Phasen im Winterhalbjahr,

verpasste Obstblüten im zeitigen Frühjahr, dadurch fehlende erste Nahrung und verlängerte Vegetationszyklen, die die Biologie des Biens durcheinanderbringen.

Die Verschiebung der Wachstumsphasen von für Bienen wichtigen Nutzpflanzen und der Einsatz von PSM aufgrund von ansteigendem Befalls- und Krankheitsdruck bergen das Risiko, dass Bienen noch stärker kontaminiert werden und sich Rückstände in Bienenerzeugnissen häufen könnten. Um diesen Risiken entgegenzuwirken, beteiligt sich der D.I.B. als Dachverband aktiv am fachlichen Austausch mit Beteiligten der Agrarwirtschaft und der Wissenschaft.

So ist der D.I.B. unter anderem seit Jahren ständiges Mitglied im NAP, einem Beratungsgremium der Bundesregierung, um dort die Interessen der Imkerei und vor allem die der Bienen zu vertreten. Dabei arbeitet der D.I.B.-Präsident in den Arbeitsgruppen „Greening“ und „Pflanzenschutz und Biodiversität“ mit.

Pflanzenschutz und Düngemittelsinsatz werden derzeit sehr emotional diskutiert.

Einerseits setzen sich große Teile der Bevölkerung insbesondere für den Insektenschutz ein. Die Bundesregierung hatte 2019 mit ihrem gleichnamigen Aktionsprogramm ihren Willen zur Veränderung bekundet. Die dadurch zu entwickelnden Verordnungen werden auch den PSM-Einsatz betreffen.

Auf der anderen Seite gibt es eine große Existenzgefährdung für landwirtschaftliche Betriebe, die größtenteils in der Öffentlichkeit als Schuldige für das Insektensterben benannt werden.

Das BMEL macht deutlich, dass eine Versachlichung der Debatte stattfinden muss. Es brauche Praktiker-Netzwerke, um eine Verhältnismäßigkeit der Maßnahmen zu wahren.

46 Prozent der Landesfläche wird zwar land-